

Josias Fr. Christian
Löffler,
geb. am 18. Jan. 1752,
gest. am 4. Febr. 1816.

herausgegeben von Th. Hell.

10. Mittwoch, am 4. Februar 1835.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Tutti Frutti. Aus den Papieren des Verstorbenen. *De mortuis nil nisi bene.* (Zur Beherzigung für alle Recensenten.) Dritter Band. 280 S. Vierter Band. 280 S. Fünfter Band. 308 S. — Gegen Nachdruck in Württemberg privilegirt. Stuttgart, Hallberger'sche Verlaghandlung. 1834. 8.

Beurtheilt von Leopold Schefer.

Nichts ist besser als die Wahrheit, für das Publikum und den Autor, auch für den Recensenten. Also „nil nisi bene“ heiße: Nichts als die Wahrheit! Alle Kritiken machen nie ein Buch gut, wenn es schlecht ist, und keins schlecht, wenn es gut ist. Neben der Kritik lebt noch die öffentliche Meinung von Jahrhunderten und Jahrtausenden, und selbst der Kritiker Wolff hat doch den Vater Homer nicht zerrissen, denn über allen Nachweisungen von Lappen der Zeiten und Flickereien der Geister steht die große innere Einheit der Welt, die Homer mit seiner Singschule besungen; Homer ist ein Ganzes, und die höhere, richtigere Meinung der Menschen hat Recht. Auch der Verstorbene hat in wenigen Jahren seinen Weg gemacht, wahrhaftig, ohne Hebel und Stützen, Trommeln und Posaunen der Recensenten; denn sie kamen meist *post festum* — nach dem Lesen seiner Arbeiten — und wenn sie ihn noch so gelobt, das Publikum hätte sie nicht weniger gelesen, und wenn sie dieselben noch so tadelten, es würde sie nichts desto mehr lesen, denn sie haben einen gewissen *goût*, einen Geschmack nach der Wahrheit, eine Richtung nach dem öffentlichen Leben der Deutschen, welche alles Volk eben begehrt! Es wäre allerdings, selbst für die höchsten Personen, ein wichtiger *incedenter* Einblick: zu sehen, was die Menschheit in ihrem Innern sieht! Was ihrem Geiste noch dasteht, was ihm still im Innern verschwunden ist, oder nur noch als blaßes, aufgegebenes Nebel-Phantom sich verzieht. Denn unsere jetzige innere Welt wird in Jahrhunderten die äußere Welt, Weltgestalt und Weltgeschichte seyn. Was nun die gegenwärtigen Gedanken schon wegdenken oder herdenken — und die Gedanken, als zollfrei, schonen Nichts und Niemand — davon spricht auch der Verfasser von T. F. so Manches auf eine gar angenehme Weise aus. Er irrt vielfach, denn das geschieht Jedem; er ist vielfach befangen, denn das ist Jeder in seinem hergebrachten Stande und angeerbten Leben; aber er ist ziemlich frei von sich und fähig, in anderen Umgebungen ein ganz Anderer zu seyn; er bringt so Man-

ches vor das Volk, worüber so Manche völlig schweigen. Da nun diese letzten drei Bände *Tutti Frutti* gewiß von vielen Tausenden gelesen werden, indes Viele auch nur davon hören, so stehe hier nur eine kleine Verständigung darüber.

Unrecht, ja geradezu gesagt, Sünde aber glaube ich zu thun, wenn ich nicht ein Wort über den in der Vorrede wieder angeregten neuen Christus sage. Ich erlaube mir, das wie ein Blasphem klingende, aber redliche Wort: Ich bin mit dem alten Christus zufrieden! Ich wünsche und hoffe bloß die getreue, vollständige Ein- und Ausführung seiner rein verstandenen Lehre, seiner Sittenlehre, als des schönsten Beweises des göttlichsten Glaubens an Gott. Die erste, noch an dem Heidenthum mythologirende und hierarchisirende Ansicht von Christus hat den Römischen Glauben in die Welt eingeführt. Die gute Saat eben desselben aber hat wieder eine andere, höhere, reinere Ansicht von dem Lehrer ausgebildet. Ich weiß es, ich habe sehr angesehene Männer gesprochen — sie können die Fleischtöpfe Aegyptens nicht vergessen! nicht die griechische Selbstgeltung, die Schönheit, die Kunst, selbst die schönen Phrynen und Aspasiens nicht vergessen, nicht aufgeben! Sie wünschen eine neue, große Mythologie der Natur, weil sie ihre Kindheit nicht vergessen können! Aber wer mit dem Streben nach der reinsten Sittlichkeit, mit dem Erforschen der Wahrheit, mit der Schönheit der ihn umleuchtenden Natur nicht zufrieden ist — was soll dem eben wohl ein neuer Christus bringen? — Die Einheit der Welt liegt für den Menschen in seinem getreuen, reinen Wesen, das ihn allein, wie ein Kind, mit ihr verbindet. Und sey auch dem, wie ihm wolle, so steht das Menschengeschlecht doch erst an der Ueberwindung des fünften Verbotes: Der Mensch soll niemals und aus keiner Ursache einem Menschen des Lebens berauben. Wie viel tausend Jahre sind also wahrscheinlich noch erst bis zu dem zehnten Verbot! Und von diesem wie weit — bis zu der Bergpredigt! — Also eine kleine Geduld! Ihr Vorgeeilten, oder doch Voreiligen. Freilich ist es leichter, das Leben zu denken als es zu wirken. Das aber ist die Sache! Es gibt jetzt zu viel Müßige, Harrende — aus anderen Gründen.

Eine für die gegenwärtige Constellation nicht gleichgiltige Stelle aus der Vorrede ist nicht unnützlich hier auszuheben. Der Verf. ist gar nicht der Meinung, daß einzelne Personen nie mit Satyre angegriffen werden dürften. Sobald es nicht aus bloßer gemeiner Nachsicht oder auf eine indecente Art geschieht, sehe ich nicht ein, welches Prærogativ die

Personen hierin vor Staaten, Völkern, Corpora- tionen, oder den Menschen in plurali genommen, voraus haben sollten. Die größten Satyriker, die es gegeben, Aristophanes, Aretin, Voltaire &c. haben sich nie gescheut, dumme, lächerliche oder böse Personen mit der Waffe des Witzes zu bekämpfen, und ohne sie immer mit ihrem wahren Namen zu bezeichnen, sie doch durch den Inhalt ihrer Worte hinlänglich kennt- lich zu machen; aber auch die größten Männer ihrer Zeit ließen sich einen harmlosen Scherz gern von ih- nen gefallen.“

Allerdings stehen wir in freiem Gebrauche der nützlichen Rede den Franzosen und Engländern nach, welche das Aeufferste und die äußersten Personen, je- doch höchstens mit Bezeichnung ihres Anfangsbuchstab- ens, unter allen Umständen vom Gesetz unstrafbar dem Volke vorführen. Das hat tausendfachen Nutzen, und die Sache selbst ist durch den verjährten Gebrauch wie bei uns ein Schauspielerartikel geworden, und könnte bei uns und wird nach und nach gewiß zu den Prä- liminarien wahrer Pressfreiheit führen.

Im dritten Bande wird Nr. I.: „Die zweite Ziehung aus den Zetteltöpfen eines Unruhigen“, manchen interessanten Beleg davon geben, wie fein und witzig der Verfass. von seinem obigen Grundsatz und Vorsatz Gebrauch macht. Ich will auch davon Ge- brauch machen und sagen, daß den ersten Zettel (Nr. 35.) Frau von Arnim wird erläutern können; und daß der kleine Souverain in Nr. 38 „wegen Ankauf einiger Pferde“ nicht vor seinem ganzen Volke, son- dern nur vor seinen paar Creditoren sich öffentlich entschuldigt. Freilich kann ein ganzes Volk auch ein Creditor werden und schon lange seyn. Die Tabelle der „320 bettelnden Barone“ von S. 135 hier abzu- drucken, verlohnte den Raum. Sie ist wahr, klar, und dabei nur auf sicilianische Fruchtbarkeit gerechnet.

Nr. II in Bd. III. enthält „eine wahre Geschichte mit dem Anstrich einer Novelle“ unter dem Titel: „Acht Frühlings- und Sommertage aus dem Leben Mischlings“. (Mit einem Landkärtchen!) Misch- ling ist die erste lange zusammenhängende Arbeit des Verfassers; hätte aber als Novelle den Fehler: die Unverhältnißmäßigkeit der Theile. Der Eingang, man möchte sagen: die Reise zur Novelle, nimmt ein Vier- theil des Ganzen ein und weg. Nach diesen wahr- en Geschichten aus der Zeit der Polensucht verläuft nun die Novelle richtig und gut, aber immer nicht ohne Neckerei: ganz anders gesinnten Personen weltfremde Reden in den Mund zu legen, die sich von ihnen so anhören, als wenn ein Schächer am Kreuz rief: Kommt mit auf den Ball! — Manche Leser, die gern Alles mit dem Zaunfahl geschrieben sehn möchten, sind unwillig, daß ihnen nicht jede Anspiel- ung bekannt sey, und sind doch überzeugt, daß auf manchem scheinbar interesselosen Blatte Interessantes enthalten sey. Diese Blätter, die nun in anderen Orten nicht ermangeln werden, zu erfreuen, verdi- enen nun von Anderen nicht rohen Tadel. Denn nicht für eine Cotterie, eine Stadt, einen Kreis sind diese Bücher, wie alle anderen auch, geschrieben, son- dern für das hundertstädtige Land, das tausendköpfige Volk. Alles auf sich allein beziehen wollen, ist etwas anmaßend und sieht die Anderen nicht. Indes haben auch diese Blätter noch das Interesse der No- velle, ohne alle weitere, oft gewiß nur gesuchte Beziehung. Der Verfasser saß in der Vorrede nicht ohne Grund, daß das Interessante doch auch im Ob- ject, in der reichverschiedenen Masse liege. Denn wir müssen ihm Eins gewiß zugestehen, daß seine hier be- wiesene Kunst der Auffassung und Gewandt- heit der Darstellung gegen früher um Vieles gesteigert, und sein unleugbar großes Talent im

Wachsen begriffen sey. Nur dadurch ist es ihm mög- lich geworden, eine Menge Dinge und Verhältnisse zur Sprache zu bringen, worüber gar Manche stumme Fische sind. — In Mischling selbst entwickelt sich durch den Verlauf der Begebenheiten immer größere Gutmüthigkeit, das erste redliche Kindesherz des Menschen erwacht immer erfreulicher, und eine Menge verwickelter Abnormitäten lösen sich in reine Liebe und schöne Natürlichkeit auf. Für den Herzog bedarf es freilich der Einsicht: Er habe an seines Oheims Tochter übermüthig gehandelt — um ihn zu verwand-eln und zu zeigen: Er habe an einem Weibe, an dem Kinde einer Mutter überhaupt nicht männ- lich, nicht menschlich gehandelt. Und der Schluß des Ganzen ist rührend und schön. Die gleich an folgen- de Ehrenrettung der Lausitz wird man nicht ohne Nutzen lesen — wenn man sie beherzigt, quod erat in votis!

Band V. enthält unter dem Titel: „Politische Ansichten eines Dilettanten“, zumeist nur Darlegungs- en der Unumgebarkeit einer constitutionellen Verfass- ung in Preußen, wegen schon so vieler und höchst schätzbaren edlen und großen Vorschritte. Als politi- sche Schrift *) findet diese ehrenwerthe, zeitgemäße Arbeit hier nur ihre Anzeige, um die Leser noch be- sonders darauf aufmerksam zu machen. Ihre gründe- liche Beurtheilung steht den politischen Journalen zu, in sofern noch dergleichen existiren, was ich, aus's Wort eines redlichen Mannes, nicht weiß; und dort werden die Feinde der sehr wohl begründeten Ansichts- en, und darum auch ihre unzählbaren Freunde ihre Organe finden. Indes sieht sehr viel Interes- santes für Leser aus allerlei Volk in den „Politis- schen Ansichten“, und sie werden viele Leser und Freunde finden; denn ich hörte einen weltkundigen Mann sagen: „Jetzt nicht politisch zu seyn, ist unpo- litisch!“ Nur das Motto der Schrift, aus Göthe, finde hier billig eine Stelle:

„Es ist nicht immer nöthig, daß das Wahre sich gleich verkörpere; — indes schon genug: wenn es geistig umherstreift und Uebereinstimmung bewirkt, wenn es wie Glockenton ernst, freundlich durch die Lüste wogt.“

Seite 151 u. f. findet der Leser: II. „Aus meinen Zetteltöpfen. Dritte Ziehung.“ Der Verfasser hat die gegenüberstehende Ansicht in diesen pensées als eine Person, einen Freund, aufgeführt; und allerdings sind des Menschen spätere, bessere Einsichten immer noch gar gute Freunde und Verwandte mit seinen überwundenen Meinungen und Irrthümern. Viele Nummern erscheinen dagegen als Selbstgespräch — mit dem Publikum. Und aus der Zeit gegriffen, wer- den sie manchen Anklang finden.

Nr. III. enthält: „Naive Bemerkungen eines Mannes vom Lande“, die gewiß werden bemerkt wer- den, mitunter auch wohl gemerkt. Es ist jedoch nicht eine böswillige Ader darin, wenn allerdings auch die ernstesten Begehungen, die würdigsten Anstalten hinter den Coulissen ihr Erheiterndes und Menschliches haben, ja bedürfen. Am Menschen läßt sich Tausendfaches zusammenstellen, und aus einer Metamorphose nehmen sie sich in die andere hinüber. Es sollte mir hierbei ein Vergnügen seyn, wenn es der Raum noch erlaubte, sogar ein Vor- und Nach- gespräch der Sänger mitzutheilen, das dieselben vor und nach dem Miserere in der Sixtinischen Kapelle wirklich hielten. — Den Beschluß der Tutti fronti

*) Der Verleger (L. Hallberger in Stuttgart) wird diese als selbstständiges Werk separat erscheinen lassen.

macht „Das Treppenfest.“ Und wir hoffen, daß man für dieses Ende dem Beschreiber desselben wenigstens einen freundlichen Dank — denken wird; denn er ist fern und kehrt in diesem Herbst erst wieder.

Echtlüch den aufrichtigen Wunsch, daß recht Viele einen so glänzenden Stolz haben möchten als der Verfasser, oder noch mehr Lebendigkeit, Gewandtheit, Aufrichtigkeit und Gutmüthigkeit, Welterfahrung, Menschenkenntnis, Selbsterkenntnis, ja Selbst-

bekennnis, was dem Verfasser alles in hohem Maße eigen ist und ihn zu einem ganzen Manne macht. Das Publikum darf also vertrauen, in den jetzt bald erscheinenden zwei Bänden „Spanische Reisen“ ein durch Inhalt und Darstellung gar erfreuliches Werk zu erhalten, als Abdruck einer sehr schönen Natur, vielbewegter Menschen — und eines freien, aufrichtigen Herzens.

Leopold Schefer.

A n k ü n d i g u n g e n .

E c h o .

Zeitschrift für Literatur, Kunst und
Leben in Italien.

Das Echo beschließt nun bald seinen 2ten Jahrgang. Wenn es schon als das erste literarische Unterhaltungsblatt in deutscher Sprache, welches im Auslande gedruckt wird, Anspruch auf das Interesse des Deutschen haben dürfte: so ist andererseits die Redaction sich der treuen Benutzung jedes ihr zu Gebote stehenden Mittels zur Erreichung ihres doppelten Zweckes bewußt: „dem Deutschen die fortlaufende Uebersicht des italienischen Lebens, dem Italiener die Bekanntschaft mit deutscher Sprache und Art zu erleichtern.“ — Viele geachtete Zeitschriften haben öffentlich unser Streben anerkannt: das Charakteristische in der anziehendsten Form zu bieten, Belehrung mit Unterhaltung, die Vergangenheit mit der Gegenwart zu verbinden, die Eigenthümlichkeit des einen Volkes durch die des andern zu beleuchten, durch abwechselnde Mannfaltigkeit den verschiedenartigsten Anforderungen zu entsprechen. So wechselten Beurtheilungen einzelner Erscheinungen in Literatur und Kunst mit Uebersichten ganzer Perioden; Darstellungen von Sitten, Gebräuchen. Festen mit den Sprüchen und Liedern des Volkes, biographische Skizzen mit Novellen; während eine fortlaufende Theaterschau, Nachrichten aus allen Theilen des Festlandes wie der Inseln (Corsica mit begriffen) dem Interesse des Tages entgegen kamen. Die acht Bogen des Monats wurden schon im zweiten Jahre auf zwölf erhöht, tüchtige Mitarbeiter traten hinzu; Correspondenten in den bedeutendsten Städten sind gewonnen. Die Redaction wird nichts unterlassen, durch immer größere Reichhaltigkeit ein Unternehmen zu empfehlen, welches dazu beitragen muß, daß die Sprache des Deutschen auch jenseit der Gränzen seiner Heimat festen Fuß gewinne.

Das „Echo“ erscheint zu Mailand; jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend ein Blatt.

Der Jahrgang kostet franco an den Gränzen des österreichischen Staates 13 fl. E. M.

Halb- und vierteljährige Pränumeration im Verhältniß.

Abonnement für 1 Monat 1 fl. E. M.

Den Debit für Deutschland hat

Friedr. Volke's Buchhandlung in Wien übernommen; alle k. k. Postämter und vorzüglicheren Buchhandlungen nehmen Bestellung an.

Die Redaction.

Seit Neujahr 1835 erscheint im Verlage von
J. D. Sauerländer in Frankfurt;

P h ö n i x ,

Frühlingzeitung für Deutschland, redigirt von Dr. Eduard Duller, mit einem Literaturblatte von Dr. Karl Gutzkow. Preis für den ganzen Jahrgang 10 Thlr. oder 16 fl.

Wir unterlassen es, die neue, energisch begonnene und mit consequenter Thatkraft geleitete Unternehmung nicht bloß einzelnen Gebildeten, sondern dem ganzen deutschen Volke weitläufig zu empfehlen; die Sache spricht sich selbst am entschiedensten aus; das deutsche Volk erhält durch dieses fest begründete Unternehmen täglich, mit Ausnahme der Sonntage und Festtage, das Neueste, was im geistigen Nationalleben des In- und Auslandes sich emporhebt, ein Centralblatt, welches Novellistik, Lyrik, Drama, Geschichte, bildende Kunst und Musik, Mittheilungen aus Volkleben und Volkssitten, Reisen, Literatur und Kritik umfaßt — ein Originalblatt, welches selbstständig neben allen übrigen Rivalen dastehen kann und beachtet werden muß, wenn man nicht fürchten will, den Faden unsers nationalen Fortschrittes zu verlieren. — Zwei und fünfzig deutsche Schriftsteller haben sich zur Theilnahme daran freundlich zusammengesunden; wir können darunter Namen aufweisen, wie Adrian, W. Alexis, L. Beckstein, Belani, Berly, E. Beurmann, E. Duller, E. Förster, Glasbrenner, Grabbe, E. Gutzkow, G. v. Heeringen, E. Herlofsohn, v. Hormayr, J. Kerner, Kilger, v. Kobbe, König, Kruse, A. Lewald, v. Malten, J. E. Mand, Maxmann, L. Mundt, Nanny, Graf v. Platten, L. Rellstab, J. Rückert, v. Sallet, L. Schefer, G. Schwab, L. Storch, J. N. Vogl, Wagner, E. v. Wachsmann, Welker, D. L. B. Wolff &c.; Namen, welche wohl eine hinlängliche Garantie stellen, daß man vom „Phönix“ nur Gutes und Ausgezeichnetes erwarten dürfe. Lesegesellschaften, Lesezirkel und alle gesellige Vereine werden sich nach einer Durchsicht der ersten 24 Nummern, welche durch jede solide Buchhandlung zu beziehen sind, von der Unentbehrlichkeit dieser neuen Zeitschrift überzeugen.

(Auch bei Arnold in Dresden und Leipzig zu haben.)

Für die elegante Welt

erscheint für 1835:

Magazin für die elegante Welt. Tutti Frutti der in- und ausländischen Unterhaltungsliteratur für das Jahr 1835. Erster Jahrgang, in gr. 8. Wöchentlich 4 Nummern. Preis für jedes Vierteljahr 1 Thlr. 12 Gr.

Wenn die bisher erschienenen Pfennig- und andere Magazine und Encyclopädieen nur einen sehr gemischten Kreis von Lesern voraussetzten und das

gebildete Publikum nur wenig Befriedigung in denselben finden kann, so entspricht dagegen das „Magazin für die elegante Welt“ durchaus seinem Namen und versteht es, auch des geläutertsten Geschmacks Anforderungen zu erfüllen. Der dem Unternehmen gewonnene Herausgeber ist ein Mann von bereits bewährtem Schriftstellerruhme, umfangreichen Kenntnissen und aller literarischen Quellen des In- und Auslandes zu unumschränkter Benutzung mächtig. Er wird es an der größten Sorgfalt in der Auswahl des Gediegensten und Interessantesten, was die deutsche Literatur in Prosa schon besitzt, noch erhält oder sich erwirkt, nie fehlen lassen und mit eigener Thätigkeit ergänzend einreisen, um sich die elegante Welt in den weitesten Kreisen zur Freundin und Gönnerin zu gewinnen.

Die ersten 4 Nummern (zwei Median-Bogen auf feinem Patentpapiere) sind durch alle Buchhandlungen und Postämter gratis zu haben, bei denen man auch für den oben angegebenen Preis Bestellung auf die Fortsetzung machen kann. Jede Woche erscheinen regelmäßig 4 Nummern, also jährlich 104 ganze Median-Bogen.

Die Redaction.

Bei Fleischmann in München ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Geist der Lehre

Immanuel Swedenborg's.

Aus dessen Schriften. Mit einer katechetischen Uebersicht und vollständigem Sachregister. Herausgegeben von Dr. J. M. E. G. Borherr. 12. In Umschlag. 10 Gr.

Jeder der Ahnung der ewigen Wahrheit empfängliche Mensch kann aus diesem Buche Swedenborg's einfache, fromme Sittenlehre richtig im eigenen Geist erfassen.

(Auch bei Arnold in Dresden und Leipzig zu haben.)

In der Otto Wigand'schen Verlag, Expedition in Leipzig ist erschienen und zu haben:

Der bisherige Kampf

Der französischen Revolution gegen Ludwig Philipp, König der Franzosen.

Von

J. Sporschl.

Motto:

Was von Lyon noch übrig ist, ist rubig.
Ein Artillerist.

gr. 8. 1834. brosch. 1 Thlr.

(Auch bei Arnold in Dresden und Leipzig zu haben.)

In unserm Verlage ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Hase, D. Carl, das Leben Jesu. Lehrbuch zunächst für akademische Vorlesungen. 2te verbesserte und stark vermehrte Aufl. 8. Preis 1 Thlr. 12 Gr.

Bereits im October v. J. erschienen:

Hase, D. Carl, theologische Streitschriften, als Beilage zu dessen Hutterus redivivus und Leben Jesu. 8. brosch. Preis 12 Gr.

Leipzig, im Januar 1835.

Breitkopf und Härtel.

(Auch bei Arnold in Dresden und Leipzig zu haben.)

Die Krankheiten der Kinder,

oder wie können wir unsere Kinder von der Geburt bis zum Eintritt der Mannbarkeit gesund erhalten, das Schief- und Buckeligwerden verhüten und die unvermeidlichen Krankheiten und Körpergebrechen frühzeitig erkennen und unterdrücken? Für Aeltern und Erzieher von Dr. K. F. Lutherich. 8. geb. 20 Gr.

Der Verfasser ist durch seine vielen populären medicinischen Schriften schon zu rühmlich bekannt, als daß obiges Buch Aeltern und Erziehern noch besonders empfohlen werden dürfte, daher nur ein Theil des Inhalts:

I. Pflege der Kinder in der 1ten, 2ten und 3ten Lebensperiode. II. Augenleiden. Ausfaden der Haut. Auszehrung. Bauerwexel. Beinbrüche. Blähungbeschwerden. Blasenanschlag. Blinzeln. Blutbrechen. Bluten der Nase. Bräune. Brechen. Brüste. Convulsionen. Drüsengeschwülste. Durchfall. Engbrüstigkeit. Englische Krankheit. Epilepsie. Friesel. Fußverdrehungen. Gehirnleiden. Selbstucht. Geschlechtsentwicklung. Halsweh. Haut, unreine. Herzleiden. Hinken. Hoden. Husten u. s. w.

(Auch bei Arnold in Dresden und Leipzig zu haben.)

Einladung.

Die gern gelesenen, in München erscheinenden „Lesefrüchte“ haben nun eine Reihe von jedm Jahren durchlaufen und bilden eine schöne Sammlung von 38 Bänden. — Die Verlagshandlung hat sich daher entschlossen, den Cyclus nach abgelauener Decade zu schließen und eine neue Folge zu beginnen. Die „Lesefrüchte“ erscheinen daher im Jahre 1835 unter dem Titel:

Münchener Lesefrüchte, unterhaltenden u. belehrenden Inhalts. Der neuen Folge erster Jahrgang.

Die Redaction wird mit erneuerter Sorgfalt bemüht seyn, auch ferner die Zufriedenheit des leserlustigen Publikums zu gewinnen. —

Alle Sonnabende erscheinen zwei Druckbogen in Groß- Octav. Man zahlt vierteljährig nur 1 Thlr. praenumerando. Sechs und zwanzig Bogen bilden einen Band, zu dem ein Umschlag kommt. Mit verhältnißmäßigem Porto, Zuschlag nehmen auch die löbl. Postämter Bestellung an.

Für Leipzig und Norddeutschland überhaupt besorgt die Aufträge Hr. Friedr. Volkmar in Leipzig.

Die Lentner'sche Buchhandlung in München.